über auf dem Haupte trägt; auch sind dort die Kranzltänze zugleich die „Ehrentänze". Anders verhält es sich dagegen in den übrigen Gebieten Niederösterreichs. Da verschwindet um Mitternacht die Braut plötzlich aus dem Tanzsaale und zieht sich in ein einsames Kämmerlein zurück, aus welchem sie der Brautführer holt, dem der Bräutigam schwere Vorwürfe darüber macht, daß er seine Schutzbefohlene so schlecht bewacht habe. Sobald die „Gefundene" erscheint, wird sie mit freudiger Musik begrüßt und, nachdem sie mit dem Bräutigam und dem Brautführer noch je einmal herumgetanzt hat, trotz Weinen und Klagen mitten im Tanzsaale auf einen Sessel oder Schemel gesetzt. Der Brautführer nimmt der sich sträubenden den „Jungfraukranz" vom Haupte, wobei die Gäste ein vielstimmiges Kindergeschrei nachahmen, die Musikanten aber eine ohrenzerreißende Katzenmusik produciren. (Im Leithagebiete.) An manchen Orten (z. B. um Retz, V. U. M. B.) wird eine Trauermusik gespielt. An Stelle des Kranzes wird der Braut die „schwarze", am Steinfelde die „goldene" Weiberhaube aufgesetzt, worauf sie sich sogleich auf einige Zeit zurückzieht oder aber erst noch einmal mit dem Bräutigam tanzt. Im Marchfelde wurde früher der Braut das „Kranzl" unsanft aus den Haaren gerissen und ein Glas Wasser über den Rücken oder unter den Sessel gegossen; am Wechsel lockert zuvor die Brautmutter den Kranz, im Leithagebiete nimmt ihn die „Taufgod'n" ab.

Die hier beschriebene Scene wird gewöhnlich auch mit „Gstanz'ln" begleitet, welche zuweilen einen gar ernsten, rührenden Ton anschlagen, z. B.:

„O mein' liabe Jungfrau Braut,
Es darf di nit verdriaß'n;
Dein wunderschön's Kranzerl
Hat hiazt aba müaß'n."

„Die Braut und der Bräutigam —
Die Nam' san vorbei;
Du, Bräutigam, bist Mann,
Und sie ist dein Wei'."

„Aus ist der Jungfrau'nstand,
G'schloss'n ist das Eheband;
Fangts an in Gottes Nam'
Und halts schön z'samm."

Am Wechsel führt die Brautmutter die Braut, nachdem sie derselben die „Guglhaub'n" aufgesetzt hat, dem Bräutigam als sein „Weib" zu und übergibt ihm zugleich den abgenommenen Kranz, wobei sie mahnend die Worte spricht:

„I übergib' da dein Wei', halt's freundli' in Ehr'n,
Seids friedli' und ehrli', daß's glückli' mögts wer'n.
Führts beid' mitanander a christliches Leb'n,
Es kann für eng Zwoa ja nix Bessers nit geb'n."

Im genannten Gebiete treten erst nach dem „Kranzlabtanzen" die „Maskerer" und die „Moasenschützen"* auf. Die Letzteren sind Schmarozer, welche bei keiner Hochzeit fehlen und verschiedene Namen führen. Im V. O. M. B. heißen sie gewöhnlich „Maurer",

* Der Ausdruck „die Mais" bedeutet in der älteren Sprache ein Gestell zum Tragen auf dem Rücken.